Psychologie

WÖRTERBUCH
DER
PSYCHOLOGIE

Wörterbuch der Psychologie

herausgegeben von

Prof. Dr. sc. phil. Günter Clauß (Gesamtleitung)
Prof. Dr. phil. habil. Helmut Kulka
Prof. Dr. sc. paed. Joachim Lompscher
Prof. Dr. sc. nat. Hans-Dieter Rösler
Dr. sc. nat. Klaus-Peter Timpe
Prof. Dr. sc. phil. Gisela Vorwerg

VEB Bibliographisches Institut Leipzig · 1981

Gesamtbegutachtung Prof. Dr. Friedhart Klix, Berlin

© VEB Bibliographisches Institut Leipzig 1976, 1978
3. neubearbeitete Auflage 1981 · Liz. Nr. 130/87/81 · LSV 0197
Printed in the German Democratic Republic
Redaktion Naturwissenschaftlich-technische Nachschlagewerke
Verantwortliche Redaktion Dipl.-Biol. Gudrun Thomas-Petersein
Bildredaktion Birgit Schnabel
Technische Redaktion Waltraut Karger
Herstellung Karin Kabisch
Schutzumschlag und Einbandgestaltung Rudolf Uhlisch, Leipzig
Gesamtherstellung Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden
Best.-Nr. 577 062 3
DDR 21,50 M

Psychologie

WÖRTERBUCH DER PSYCHOLOGIE

此为试读，需要完整PDF请访问：www.ertongbook.com

Wörterbuch der Psychologie

herausgegeben von

Prof. Dr. sc. phil. Günter Clauß (Gesamtleitung)
Prof. Dr. phil. habil. Helmut Kulka
Prof. Dr. sc. paed. Joachim Lompscher
Prof. Dr. sc. nat. Hans-Dieter Rösler
Dr. sc. nat. Klaus-Peter Timpe
Prof. Dr. sc. phil. Gisela Vorwerg

VEB Bibliographisches Institut Leipzig · 1981

Gesamtbegutachtung Prof. Dr. Friedhart Klix, Berlin

© VEB Bibliographisches Institut Leipzig 1976, 1978
3. neubearbeitete Auflage 1981 · Liz. Nr. 130/87/81 · LSV 0197
Printed in the German Democratic Republic
Redaktion Naturwissenschaftlich-technische Nachschlagewerke
Verantwortliche Redaktion Dipl.-Biol. Gudrun Thomas-Petersein
Bildredaktion Birgit Schnabel
Technische Redaktion Waltraut Karger
Herstellung Karin Kabisch
Schutzumschlag und Einbandgestaltung Rudolf Uhlisch, Leipzig
Gesamtherstellung Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden
Best.-Nr. 577 062 3
DDR 21,50 M

Vorwort

Der wachsende Einfluß der Psychologie in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens bringt es mit sich, daß viele Menschen bestrebt sind, Zugang zu dieser Wissenschaft zu finden und ihre Erkenntnisse für die eigene Tätigkeit zu nutzen. Dabei zeigen sich oft Verständigungsschwierigkeiten, die zum Teil auf der Mehrdeutigkeit zahlreicher psychologischer Begriffe beruhen oder aber durch unscharfe Definitionen bedingt sind.

Das vorliegende Wörterbuch will mit der Klärung der Begriffe zur Entstehung eines einheitlichen Sprachgebrauchs im Bereich der Psychologie beitragen und einen Anstoß zur Präzisierung der psychologischen Ausdrucksweise geben.

Es soll gleichzeitig ein repräsentatives Spiegelbild der dialektisch-materialistischen Psychologie sein und über den Entwicklungsstand dieser Wissenschaft informieren, wobei die Ergebnisse der internationalen Forschung, vor allem aus der Sowjetunion und anderen sozialistischen Staaten gebührend einbezogen werden.

Das Buch wendet sich nicht nur an Psychologen und Studierende der Psychologie, sondern zugleich an den großen Kreis derer, die zur Lösung ihrer beruflichen Aufgaben psychologisches Wissen brauchen und mit Hilfe des Wörterbuches Fachschrifttum besser verstehen wollen, um es wirksamer anwenden zu können. Darüber hinaus richtet sich das Buch an viele, die sich für psychologische Fragen interessieren und deshalb mehr und Genaueres über psychologische Sachverhalte und Theorien wissen wollen.

Die Breite und Heterogenität des mutmaßlichen Leserkreises bringt für die inhaltliche Gestaltung des Wörterbuches beträchtliche Probleme mit sich. Es wurden Artikel aufgenommen, in denen psychologische Begriffe der Alltagssprache erklärt werden, für die eine exakte, theoriebezogene, streng wissenschaftliche Definition nicht gegeben werden kann. Andererseits gibt es Artikel, die für den Nicht-Psychologen beim ersten Lesen nur schwer verständlich sind, deren Informationsgehalt zunächst für den Fachmann und Studierenden bestimmt ist.

Wir danken allen Autoren, die sich neben ihrer beruflichen Tätigkeit bereit fanden, Artikel zu verfassen und sie nach den Empfehlungen durch Herausgeber, Redaktion und Gutachter so zu verändern, daß sie sich in die Konzeption des Ganzen einfügen. Zu Dank verpflichtet sind wir auch dem Vorstand der Gesellschaft für Psychologie der DDR, der die Entstehung des Werkes nicht nur anregte, sondern auch durch aktive Mitarbeit unterstützte. Besonders sind wir Herrn Nationalpreisträger Prof. Dr. sc. nat. Friedhart Klix zu Dank verbunden, weil dieser die mühsame Aufgabe übernahm, alle Manuskripte zu begutachten. Die Autoren und Herausgeber wissen die zahlreichen kritisch-konstruktiven Hinweise zu schätzen, die er gab.

Für die vorliegende 3. Auflage wurden alle Texte durchgesehen und auf den neuesten Stand gebracht; 180 Stichwörter und 30 Abbildungen wurden zusätzlich aufgenommen, der Kreis der Mitarbeiter um acht erweitert. Die Autoren der Artikel sind durch einen Ziffernkode identifizierbar. Der Literaturanhang wurde für die 3. Auflage so aufgebaut, daß der Leser die Quellen findet, auf die im Text durch Angabe eines Namens mit beigefügter Jahreszahl Bezug genommen wird.

Wir sind allen Benutzern des Wörterbuches für kritische Hinweise dankbar, die helfen, weitere Auflagen noch zu verbessern.

Herausgeber und Verlag

Verzeichnis der Autoren

1 Alberg, Traudl, Dr. phil.
2 Belitz, Lutz, Dipl.-Psych.
3 Berg, Michael, Dr. rer. nat.
4 Bierwisch, Manfred, Dr. phil.
5 Birth, Klaus, Dr. phil.
6 Bludszuweit, Helmut, Dr. phil.
7 Böttcher, Hans-R., Prof. Dr. phil. habil.
8 Böttcher, Peter, Dipl.-Psych.
9 Butscher, Hans, Dr. paed.
10 Clauß, Günter, Prof. Dr. sc. phil.
11 Curio, Immo, Dr. rer. nat.
12 Doil, Walter, Dr. paed.
13 Dubbick, Volker, Dipl.-Psych.
14 Dülge, Burkhard, Dipl.-Psych.
15 Eckardt, Georg, Dr. sc. phil.
16 Esser, Heinz, Doz. Dr. sc. phil.
17 Freier, Wilfried, Dipl.-Psych.
18 Frey, Peter-Jörg, Dr. rer. nat.
19 Friedrich, Heinz, Dr. phil.
20 Frindert, Reinhart, Dr. phil.
21 Geißler, Hans-Georg, Dr. sc. nat.
22 Geißler, Peter, Dr. phil.
23 Gentner, Jürgen, Dr. phil.
24 Girndt, Eva, Dipl.-Psych.
25 Graf, Siegfried, Dipl.-Psych.
26 Grassel, Heinz, Prof. Dr. sc. phil.
27 Groscheck, Klaus, Dipl.-Psych.
28 Guthke, Jürgen, Prof. Dr. sc. phil.
29 Gutjahr, Walter, Doz. Dr. sc. nat.
30 Hacker, Winfried, Prof. Dr. rer. nat. habil.
31 Hagendorf, Herbert, Dr. rer. nat.
32 Heilhecker, Paul, Dr. paed.
33 Helm, Johannes, Prof. Dr. sc. nat.
34 Hiebsch, Hans, Prof. Dr. phil. habil.
35 Hoffmann, Joachim, Doz. Dr. sc. nat.
36 Höhne, Gerd, Dipl.-Psych.
37 Hugler, Heidemarie, Dr. rer. nat.
38 Jagemann, Christiane, Dipl.-Psych.
39 Jäger, Anna-Christina, Dr. phil.
40 Jäkel, Franz, Dipl.-Psych.
41 Jakuszek, Rolf, Doz. Dr. rer. nat.
42 Jantos, Wolfgang, Dr. paed.
43 Johst, Volker, Dr. rer. nat.
44 Jülisch, Bernd, Dr. rer. nat.
45 Jungnickel, Christine, Dipl.-Psych.
46 Kaftan, Ursula, Dipl.-Psych.
47 Kasielke, Edith, Doz. Dr. sc. nat.
48 Käsler, Dieter, Dr. phil.
49 Kauke, Marion, Dr. phil.
50 Kellert, Felicitas, Dipl.-Psych.
51 Kessel, Wolfgang, Prof. Dr. sc. phil.
52 Kislat, Günter, Prof. Dr. sc. paed.
53 Klix, Friedhart, Prof. Dr. sc. nat.
54 Knauer, Klaus, Doz. Dr. sc. phil.
55 Kneffel, Heinz, Dr. paed.
56 Kobes (verh. Götz), Heide, Dipl.-Psych.
57 Köppler, Eberhard, Dr. paed.
58 Kossakowski, Adolf, Prof. Dr. phil. habil. et h. c.
59 Krause, Bodo, Dr. sc. nat.
60 Krause, Werner, Dr. sc. nat.
61 Krüger, Heinz, Prof. Dr. sc. phil.
62 Kühn, Horst, Dr. paed.
63 Künstler, Brigitte, Dipl.-Psych.
64 Kukla, Friedrich, Dr. rer. nat.
65 Kulka, Helmut, Prof. Dr. phil. habil.
66 Kunath, Paul, Prof. Dr. paed.
67 Lander, Hans-Jürgen, Prof. Dr. rer. nat. habil.
68 Lehwald, Gerhard, Dr. phil.
69 Lindner, Gerhart, Prof. Dr. paed. habil.
70 Lippelt, Uta, Dr. phil.
71 Löffler, Petra, Dr. phil.
72 Lompscher, Joachim, Prof. Dr. sc. paed.
73 Löschner, Karla, Doz. Dr. sc. phil.
74 Löwe, Hans, Prof. Dr. sc. phil.
75 Ludwig, Hannelore, Dr. paed.
76 Lüning, Konrad, Prof. Dr. paed. habil.
77 Marischka, Eva-Maria, Dr. phil.
78 Mehl, Jürgen, Dr. rer. nat.
79 Meischner, Inge, Doz. Dr. sc. phil.
80 Meischner, Wolfram, Prof. Dr. phil. habil.
81 Merker, Wolfgang, Dr. phil.
82 Metzler, Peter, Dr. rer. nat.
83 Michel, Paul, Prof. Dr. paed. habil.
84 Moll, Günther, Dipl.-Päd.
85 Neubert, Jürgen, Dr. rer. nat.
86 Oehme, Günter, Dr. phil.
87 Otto, Karlheinz, Prof. Dr. sc. phil.
88 Petzold, Peter, Doz. Dr. sc. nat.
89 Plath, Hans-Eberhard, Dr. sc. nat.
90 Prillwitz, Gisela, Doz. Dr. paed.
91 Quaas, Peter, Dr. rer. nat.
92 Quaas, Wolfgang, Dr. rer. nat.
93 Raßmann, Helmut, Dr. paed.
94 Richter-Heinrich, Elisabeth, Dr. phil.
95 Rosenfeld, Gerhard, Prof. Dr. rer. nat. habil.
96 Rösler, Hans-Dieter, Prof. Dr. sc. nat.
97 Rudolph, Erhard, Prof. Dr. paed. habil.
98 Rudow, Bernd, Dipl.-Psych.

99 Ruk, Hansjörg, Dipl.-Psych.
100 Schellenberger, Brigitte, Dr. paed.
101 Schier, Rudolf, Dr. phil.
102 Schmidt, Eberhard, Dipl.-Psych.
103 Schmidt, Hans-Dieter, Prof. Dr. sc. nat.
104 Schnabl, Siegfried, Dr. sc. phil.
105 Schnecke, Reinhard, Doz. Dr. sc. phil.
106 Schott, Gerhard, Dr. med.
107 Schröder, Harry, Prof. Dr. sc. phil.
108 Schulze, Peter, Dr. phil.
109 Schwarz, Horst, Dr. phil.
110 Seifert, Rosemarie, Dr. rer. nat.
111 Selle, Hans-Joachim, Dipl.-Psych.
112 Semper, Fritz, Dipl.-Psych.
113 Siebenbrodt, Jochen, Dipl.-Psych.
114 Sprung, Helga, Dr. rer. nat.
115 Sprung, Lothar, Doz. Dr. sc. nat.
116 Stannieder, Gerda, Dr. paed.
117 Strobel, Roderich, Dipl.-Psych.
118 Stübe, Günther, Dr. paed.
119 Sydow, Hubert, Prof. Dr. sc. nat.
120 Szewszyk, Hans, Prof. Dr. sc. med. et rer. nat.
121 Thomas-Petersein, Gudrun, Dipl.-Biol.
122 Thormann, Christine, Dipl.-Psych.
123 Timpe, Klaus-Peter, Doz. Dr. sc. nat.
124 Vorwerg, Gisela, Prof. Dr. sc. phil.
125 Vorwerg, Manfred, Prof. Dr. phil. habil.
126 Wagner, Joachim, Dr. phil.
127 Wagner, Margarete, Dipl.-Päd.
128 Wätzig, Hannelore, Dr. phil.
129 Weinrich, Lutz, Dr. med. et rer. nat.
130 Weiß, Volkmar, Dr. rer. nat.
131 Wendrich, Peter, Doz. Dr. rer. nat.
132 Werner, Reiner, Prof. Dr. sc. nat.
133 Wild, Jürgen, Dr. phil.
134 Winkler, Gudrun, Dr. phil.
135 Witzlack, Gerhard, Prof. Dr. sc. phil.
136 Wolf, Edith, Dr. phil.
137 Wolf, Heinz-Joachim, Dipl.-Psych.
138 Wolfram, Helmuth, Dr. rer. nat.

Die Zeichnungen wurden angefertigt nach Vorlagen der Autoren von:

Lissmann, Michael, Markkleeberg
Reinhold, Karl, Leipzig
Vogel, Uta, Leipzig
Weitzmann, Willi, Leipzig

此为试读,需要完整PDF请访问: www.ertongbook.com

A

AAM, Abk. für *Angeborener Auslösemechanismus:* hypothetischer neuro-sensorischer Mechanismus der Tiere, der erbbedingt ist und auf passende ↑ Schlüsselreize hin eine bestimmte instinktive Reaktion freigibt. Der AAM wirkt als Reizfilter und bildete sich phylogenetisch als Anpassung an spezifische Situationen heraus. Eine Tierart verfügt jeweils über mehrere Auslösemechanismen für entsprechende Erbkoordinationen. Der Begriff „angeborener Auslösemechanismus" wurde von N. Tinbergen geprägt und von K. Lorenz ursprünglich als „angeborenes auslösendes Schema" bezeichnet. Ein durch Erfahrung modifizierter AAM wird von W. Schleidt von einem ontogenetisch erworbenen Auslösemechanismus unterschieden, der allein auf erlernte Merkmale anspricht. ↑ Auslösemechanismus. [10]

Abbildsystem, operatives, Abk. oAS: ein wichtiger Bestandteil der psychischen Struktur der ↑ Tätigkeit und die Grundlage der psychischen Regulation von Handlungen (↑ Handlungsregulation). Das oAS enthält die erlernten und gedächtnismäßig fixierten Informationen aus dem Organismus und seiner Umwelt (↑ Repräsentation), die der Arbeitstätigkeit und ihrer Ausführung zugrunde liegen. Das oAS enthält als Komponenten mehrere *operative Einzelabbilder* bzw. verschiedene Arten operativer Abbilder – vornehmlich in Form von Vorstellungs- und gedanklichen Gebilden –, die in funktionell bestimmten Beziehungen zueinander stehen.

Gegenüber dem zum Teil annähernd analog gebrauchten Terminus *inneres Modell* der Handlung stellt der Begriff oAS eine Einengung dar, weil er sich ausschließlich auf psychische Gebilde bezieht, d. h. auf interne Repräsentationen mit *Abbildcharakter.* Gleichzeitig betont er die Grundeigenschaft der im oAS vereinigten Abbilder, ihre Operativität. *Operativität* als besondere Qualitätsstufe der funktionellen Organisation des Psychischen bedeutet, daß die Abbilder inhaltlich und strukturell aufgabenbezogen determiniert sind, d. h., sie sind entsprechend den subjektiv widergespiegelten objektiven Erfordernissen der Handlung entstanden und organisiert. Die Operativität schließt dabei vier Aspekte ein, 1) die Determination der Abbildung durch die *Handlungsziele,* 2) den Bezug der einzelnen Abbildungen auf die jeweiligen *konkreten Verwirklichungsbedingungen* der Tätigkeit, z. B. auch in Form der Ausnutzung von Kontextbedingungen des Handelns, 3) die *funktionelle Plastizität* und *Modifizierbarkeit* der Abbildungen in Abhängigkeit von wechselnden Handlungszielen und -bedingungen, 4) die *Zweckmäßigkeit* für das handelnde Subjekt im Sinne einer möglichen *effektiven* Handlung. Aus diesen Grundzügen der Operativität leiten sich weitere allgemeine Eigenschaften des oAS ab: Die in ihm vereinigten Abbildungen sind aufgabenorientiert, meist schematisiert und vereinfacht, nicht selten nach handlungsbezogenen Gesichtspunkten ausgewählt. Sie zeichnen sich durch unterschiedlichen Bewußtheitsgrad mit zugleich antizipativem Charakter aus, d. h. zukünftige Ereignisse werden gedanklich vorweggenommen. Dieser *zukunftsbezogene Charakter* der im oAS vereinigten Abbildungen zeigt sich z. B. in der Wirkung von Erwartungen, Hypothesen und in der Vorwegnahme künftiger Operationsfolgen. Der ideelle Vorgriff in die Zukunft – bezogen auf objektive Handlungsbedingungen und Erfordernisse des eigenen Handelns – ist eine Grundvoraussetzung für die regulative Funktion der operativen Abbildungen.

Das oAS ist die relativ beständige Grundlage der Handlungsregulation. Die einzelnen operativen Abbildungen des oAS haben je nach ihrer Art spezifische Funktionen im Rahmen der psychischen Handlungsregulation: 1) Sie leiten die *aktuelle Informationsaufnahme* und *-verarbeitung* über Handlungsbedingungen, -ausführung und -ergebnisse in Form des Orientierens und Kontrollierens. Das geschieht, indem sie die Informationsauswahl bestimmen, die aktive Informationssuche veranlassen und gleichzeitig die Bewertungsgrundlage für die Beurteilung der aufgenommenen Informationen sind; 2) Sie sind die Grundlage für das Aktualisieren oder *Auswählen von Aktionsprogrammen* und lösen die entsprechenden spezifischen Aktivierungsvorgänge aus; 3) Sie sind die Grundlage für das Entwerfen neuer Aktionsprogramme durch gedanklich-vorstellungsmäßiges *Probehandeln* im oAS.

Das oAS als relativ stabiles Gebilde ist nicht absolut unveränderlich, sondern kann im Prozeß der wiederholten Handlungsausführung mittels Rückkopplungsbeziehungen modifiziert, d. h. inhaltlich und strukturell umorganisiert werden. Einzelabbilder können sich zu größeren Einheiten zusammenschließen, und der Grad der Bewußtheit der Abbildung kann sich verändern.

Von der Angemessenheit und Differenziertheit des oAS hängt die Effektivität des Handelns wesentlich ab. Deshalb ist die Vermittlung zweckmäßiger oAS oder einzelner Komponenten daraus bzw. das Schaffen günstiger objektiver und subjektiver Voraussetzunen für ihr Entstehen auch ein wichtiges Mittel zur Steigerung der Arbeitsproduktivität bei gleichzeitiger Förderung der Persönlichkeit. [30]

Aberglaube: ursprünglich *falscher* Glauben vom Standpunkt der herrschenden Religion aus; im 18.

Jh., z. B. bei Hegel, ein der „Vernunft" entgegengesetzter religiöser Glauben. Im *Marxismus-Leninismus* i. e. S. Bezeichnung für Relikte in den Lebensauffassungen, die aus historisch überwundenen Formen religiösen Bewußtseins stammen, z. B. aus der Magie, dem Totemismus oder dem Animismus, oder daran unmittelbar anknüpfen. A. wird i. w. S. als Synonym für Religion und jede andere nichtwissenschaftliche Weltanschauung und für durch „Schicksal" oder andere transzendente Mächte definierte Lebensauffassungen gebraucht. Die gegenwärtig häufigsten Formen des A., die in der bürgerlichen Gesellschaft gefördert werden, sind sympathetische Magie und Astrologie, Zahlen-, Wort- und Gegenstandsmagie, Wahrsagerei, Hexenwahn, Geister- und Gespensterglaube, Okkultismus (↑ Parapsychologie). [125]

abgeleitete Messung ↑ Skalierung

Abgewöhnen ↑ Habituation

Ablenkung: Änderung oder Unterbrechung einer psychischen Gerichtetheit, so daß die von der Bedingungskonstellation nahegelegte Reaktion nicht erfolgt. A. ist unerwünscht, wenn eine Aufgabe auf konzentrierte Weise gelöst werden soll. A. kann aber auch erwünscht sein, nämlich als Sich-abwenden-Können von Reizen und Problemen, auf die man mit Erregung und Spannung reagiert hat. A. ist wegen der kurzen Dauer der Effekte als Methode der ↑ Psychotherapie nur wenig geeignet. [7]

Abnormität, psychische ↑ Normalität

Abreagieren: das Lösen von Spannungen, d. h. einer verhaltenen affektiven Erregung, sowie das Befriedigen von Ausdrucks- und Handlungsbedürfnissen. Das A. hilft jedoch oft nur für kurze Zeit und ist, wegen des Verzichts auf Steuerung, mit unerwünschten Neben-, Nach- und Rückwirkungen verbunden. Es kann als Element in die Methoden der ↑ Psychotherapie einbezogen werden, z. B. als Sich-leer-Schreien, als Sich-in-Worten-Austoben, als Sich-müde-Tanzen zu lauter, stark rhythmisierter Musik, als Rollenspiel und als strukturarmes „Gestalten", z. B. als Schmieren mit Farben, weil es dort in einer Neben-Wirklichkeit geschieht und weil außerdem das dabei Erlebte und Beobachtete für die klärende therapeutische Arbeit zur Verfügung steht. [7]

Absence, *Absenz* [absence, frz. Abwesenheit]: kurzdauernde Störung des Bewußtseins ohne motorische Komponente. A. tritt auf beim sog. kleinen epileptischen Anfall (petit mal). Kommt noch eine motorische Komponente hinzu, so tritt überwiegend im ersten Lebensjahr der *Pro-pulsiv-petit-mal* auf mit Körperbewegungen in der Sagittalebene nach vorn, bei langsam tonischer Bewegung wird er *Salaam-Krampf* genannt, bei alleiniger Kopfbewegung *Nickkrampf* oder bei blitzartigem Zusammenzucken des ganzen Körpers *Blitzkrampf*. Vom 5. bis 10. Lebensjahr tritt der *Retropulsiv-petit-mal* auf mit einer Aufwärtsbewegung von Augen und Lidern und einer Rückwärtsbewegung von Kopf und Rumpf und dem Abheben der Arme. Die A. und die Pyknolepsie werden dem Retro-pulsiv-petit-mal zugerechnet. [106]

Absoluteindruck: nach Müller und Martin der nicht explizit auf einen Standard bezogene zwingende Eindruck über die Ausprägung eines Objektes auf einer gegebenen subjektiven Dimension. Die Einführung des Begriffes geht auf die Beobachtung zurück, daß Vpn. nach Erreichen einer bestimmten Vertrautheit mit einer Objektmenge in der Lage sind, Ausprägungsurteile ohne Vergleich mit einem Standardobjekt anzugeben. Der A. ist mit der von Wever und Zener eingeführten Methode der Absolutbeurteilung zu einem wesentlichen Bestandteil psychologischer Skalierungsmethoden geworden. Dabei wird gefordert, Einstufungen in eine Kategorieschätzskala vorzunehmen, deren Kategorien z. B. durch die Urteile sehr klein, klein, mittel, groß, sehr groß belegt sind. Ein A. ist in einem besonderen Sinn keineswegs absolut: Wie die quantitative ↑ Bezugssystemtheorie deutlich machen konnte, handelt es sich um einen Eindruck, der auf einen subjektiven Standard bezogen ist, der sich in Abhängigkeit von der Art, der Darbietungsform und Folge der wirksamen Umgebungszustände bzw. Objekte sowie von der spezifischen Aufgabenstellung verändert. Absoluteindrücke und -urteile hängen von der Klassenzugehörigkeit der Objekte ab, auf die sie sich beziehen. Ein Hund von der Größe einer großen Katze wird z. B. wegen seiner Zugehörigkeit zu den Hunden als klein beurteilt werden. Trotzdem ist auch im Sinne annähernder Objektklassenunabhängigkeit ein „absoluter" Größenvergleich möglich. Diese Tatsache weist auf den abgeleiteten Charakter des A. hin. [21]

absolutes Gehör: *passives a. G.:* die Fähigkeit, Einzeltöne, Akkorde und Tonarten ohne Hilfsmittel und ohne Bezug auf vorher gegebene andere Töne richtig zu bestimmen; *aktives a. G.:* die Fähigkeit, einen verlangten Ton ohne irgendwelche Stützungsmöglichkeiten singend oder pfeifend zu reproduzieren. Passives und aktives a. G. treten zumeist miteinander verbunden auf. Das a. G. ist ein Sonderfall musikalischen Hörens und weist hinsichtlich des Tonbereiches und der Klangfarbenabhängigkeit erhebliche individuelle Unterschiede auf. *Totales a. G.* gilt für nahezu das gesamte Tongebiet, *partielles a. G.* für eine bestimmte, meist mittlere, im Singen bzw. Instrumentalspiel realisierte Tonlage, *generelles a. G.* für viele Klangfarben, d. h., es ist klangfarbenunabhängig, *spezielles a. G.* für bestimmte oder nur eine spezifische Klangfarbe. Vielfältige Mischungen dieser Typen sind möglich.

A. G. garantiert keinesfalls absolute Treffsicherheit, es kann gut oder schlecht entwickelt sein. Selbst beim Total-Absoluthörer treten im mittleren,

am besten gehörten Tonbereich der eingestrichenen Oktave nahezu 20% Fehler auf, die sich in der Kontraoktave und in der viergestrichenen Oktave auf über 50% erhöhen. Hinsichtlich der Fehlurteile lassen sich zwei Grundtypen des a. G. unterscheiden: der *lineare Typus* neigt zu Verwechslungen von benachbarten Halbtönen, der *polare Typus* dagegen zu Quart- und Quintverwechslungen. Darüber hinaus gibt es erhebliche intraindividuelle Leistungsschwankungen.

Die Genauigkeit der Tonurteile wird vor allem davon beeinflußt, auf welche Schwingungsfrequenzen des Kammertones a' der Hörer im Umgang mit Musik eingehört ist. Stimmungsabweichungen im mittleren Tonbereich um 6 bis 7 Hz, also um kaum einen Achtelton, beeinträchtigen bereits das Tonurteil wesentlich. Die Abhängigkeit von der gewohnten Stimmung weist darauf hin, daß das a. G. keine angeborene Fähigkeit ist, sondern daß es sich erst in der musikalischen Tätigkeit entwickelt und in hohem Grade übungsabhängig ist. A. G. ist weder unbedingter Maßstab noch unentbehrliche Voraussetzung für hohe musikalische Begabung, zumal es eine Reihe hervorragender Musikerpersönlichkeiten nicht besaß, z. B. Weber, Schumann, Tschaikowski, Wagner. Den Vorteilen des a. G., insbesondere der – wenn auch relativen – Treffsicherheit, steht eine Reihe von Nachteilen gegenüber, von denen der Transpositionswiderstand, d. h. die Schwierigkeit beim Übertragen in eine andere Tonart, an der Spitze steht. Das a. G. darf ferner nicht mit dem Standardtongedächtnis, d. h. mit dem pseudo-absoluten Gehör verwechselt werden, dem ein funktionales Erschließen der zu bestimmenden Töne mit Hilfe des ↑ relativen Gehörs von durch vielfältige Übung eingeprägten Einzeltönen oder Einzelakkorden aus zugrunde liegt. Beispiele dafür sind die Stimmtöne bei Instrumentalisten, Randtöne bei Sängern, das c bei Pianisten oder das Natur-F der Hornisten, aber auch Töne und Klangfolgen aus dem vertrauten Alltag, wie Glocken, Hausklingeln u. a. Für die Musikpraxis hat das relative Hören weitaus größere Bedeutung. Auch für die Absoluthörer ist es zum Erschließen melodischer und harmonischer Zusammenhänge als Grundlage musikalischen Erlebens überhaupt unbedingt erforderlich. [83]

Absolutskala ↑ Skalentypen

Abstinenz: Verzicht auf Bedürfnisbefriedigung. **1.** In der *Psychotherapie* eine Forderung an den Patienten und an den Therapeuten, weil der Patient den Leidensdruck, der ihn zum Durchhalten der Behandlung motivierte, nicht durch Ersatzbefriedigungen, z. B. durch Medikamente vermindern soll, und weil der Therapeut gegenüber seinen Patienten jedes Verhalten unterlassen muß, das durch seine eigenen Bedürfnisse bedingt ist, selbst wenn der Patient dieses Unterlassen als Versagung beklagt.

2. In der *Psychiatrie* Verzicht auf Genußgifte (Alkohol, Nikotin) und Medikamente mit Drogen, indem ein Gebrauch nie begonnen, eine Gewöhnung aufgegeben oder eine Abhängigkeit therapeutisch zu beseitigen versucht wird. ↑ Entziehungskur. [7,120]

Abstinenzerscheinungen ↑ Entziehungskur

abstrakte Konzeptualisierung ↑ kognitiver Stil

Abstraktion: Heraushebung notwendiger und allgemeiner Eigenschaften, die in einem analytischen Denkprozeß als wesentliche Merkmale von Objekten oder als Relationen zwischen ihnen von den unwesentlichen Eigenschaften abgetrennt werden. Dabei ist eine Eigenschaft nur relativ zum jeweils vorliegenden Bezugssystem wesentlich. Von der isolierenden ist die generalisierende A. zu unterscheiden. Bei der *isolierenden A.* werden nur ganz bestimmte Eigenschaften an einem Objekt hervorgehoben, die in irgendeiner Beziehung verhaltensrelevant sein können, z. B. der Funktionalwert eines Gegenstandes, die Mittel-A. beim Problemlösen. Bei der *generalisierenden A.* werden die invarianten, d. h. die unveränderlichen Eigenschaften einer Menge von Objekten hervorgehoben. Die ↑ Begriffsbildung z. B. ist das Resultat eines solchen A.prozesses. [67]

Abulie, *Willensschwäche, Antriebsstörung:* krankhafte Willenlosigkeit, die vor allem als psychomotorische Hemmung bei Stirnhirnerkrankungen wie Tumoren und Enzephalitis, aber auch z. B. als Symptom bei Depressionen und einigen Neuroseformen auftritt. Der Kranke hat den Wunsch nach einer Handlung, vermag aber nicht, vom Wunsch zur Handlung zu kommen. Manchmal ist A. im Sinne der Reaktion bei Hysterikern zu beobachten. A. ist nicht zu verwechseln mit der Unfähigkeit, die beweglichen Körperteile zweckmäßig zu bewegen (↑ Apraxie). [120]

Abusus: die mißbräuchliche Einnahme von Genußmitteln und Drogen zum Herbeiführen eines Zustandes von psychophysischem Wohlbefinden. Durch Gewöhnung an die Droge kann der A. ein Vorstadium zur Suchtentwicklung werden. In der Praxis werden häufiger Analgetika, Tranquilizer, ↑ Stimulanzien, Barbiturate (↑ Barbituratabusus) verwendet, Betäubungsmittel dagegen seltener. Grundsätzlich kann jede Substanz mit einer Wirkung auf psychophysisches Befinden zum A. führen. Der Zustand ist noch korrigierbar, unter Umständen auch ohne ärztliche Maßnahmen. Meist spielen neurotische Fehlhaltungen, Konflikt- und psychische Spannungszustände als Mitbedingung die entscheidende Rolle. ↑ Bromabusus, ↑ Drogenabhängigkeit. [106]

Abwehrmechanismen: psychoanalytischer Begriff für unbewußt ablaufende Reaktionen, die das „Ich" zur Abwehr unerwünschter Triebimpulse des „Es" entwickelt; zu den von der Psychoanalyse dargestellten A. zählt man: 1) die ↑ *Verdrängung;* 2) die *Regression*, d. h. die Verlagerung der Libido

von einer ontogenetisch späteren auf eine frühere Entwicklungsstufe als Folge schweren Wunschversagens (↑ Frustration); 3) die *Konversion*, d. h. den Umschlag einer unerledigten Affekterregung ins Körperliche, d. h. die Ausbildung körperlicher Symptome aufgrund verdrängter psychischer Inhalte (↑ Hysterie); 4) die *Rationalisierung*, d. h. das Ersetzen nichteingestandener Es-Motive durch unwahre, aber den Normen des Über-Ich entsprechende Motive; 5) die *Reaktion*, d. h. die Entwicklung einer dem ursprünglichen Es-Impuls entgegengesetzten Verhaltensweise; 6) die ↑ *Sublimierung*, d. h. das Umsetzen eines Triebes in geistige Betätigung; 7) die *Projektion*, d. h. die unbewußte Verlagerung von unerwünschten Triebimpulsen, Fehlern, Schuldgefühlen auf andere Personen, Situationen oder Gegenstände (↑ projektive Tests) und 8) die *Überkompensation*, d. h. den Ausgleich körperlicher oder psychischer Mängel durch hohe Leistungen auf anderen Gebieten (Adler).

A. sind nach psychoanalytischer Auffassung unzureichende Mittel der Problembewältigung und sollen letztlich zur Verstärkung der neurotischen Fehlentwicklung führen; diese Annahmen sind wissenschaftlich nicht bewiesen. ↑ Defensivverhalten. [47]

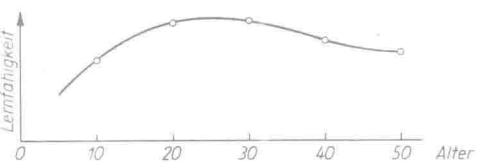
Abwehrneurosen: psychische ↑ Fehlentwicklungen, bei deren Entstehung und Unterhaltung ↑ Abwehrmechanismen im psychoanalytischen Sinne eine entscheidende Rolle spielen. [47]

Adaptation, *Adaption*, allgemein im Sinne von Anpassung verwendeter Begriff; *in der Psychologie* bezeichnet A. bei zahlreichen Einzelphänomenen die elementare Form der Veränderung umgebungsbezogener Informationsverarbeitungsvorgänge im Unterschied zu allen Arten des Lernens. Es kann von A. gesprochen werden, wenn die entsprechenden Veränderungen nicht mit der Ausbildung und Korrektur von individuellem Gedächtnisbesitz (Klix) verbunden sind. Äußeres Kennzeichen solcher Vorgänge ist das Fehlen veränderlicher Klassenbildungen und veränderlicher Beziehungen zwischen Reizklassen (↑ Reiz) und zwischen Klassen über den jeweils als Ausgangsgröße betrachteten Zuständen. A.vorgänge verlaufen ohne Einwirkung von Rückmeldungen, d. h. passiv. Sie können dargestellt werden durch feste Beziehungen 1) zwischen aktuellem Reiz, A.zustand und Wert der Ausgangsgröße oder 2) zwischen A.zustand, aktuellem Reiz und Veränderung des A.zustandes. Im einfachsten, praktisch belangvollsten Fall, in dem alle Größen durch eindimensional stetige Variable darstellbar sind, können diese Beziehungen formal gefaßt werden durch die Funktionsdarstellungen $y(t) = F[x(t), \alpha(t)]$ und $\alpha(t) = f[x(t), \alpha(t)]$, in denen $x(t)$ die Reizgröße, $\alpha(t)$ den A.zustand und $y(t)$ die betrachtete Ausgangsgröße im Zeitpunkt t bedeuten. Bei den in diesem Sinn definierten A.vorgängen ist ein biologisch sinnvolles Anpassungsziel zu unterstellen und meist leicht aufweisbar. Das bekannteste Beispiel psychologisch analysierbarer A. ist die ↑ *Hell-Dunkel-A.* Sie dient einer Bereichseinstellung des optischen Rezeptors in Abhängigkeit von der jeweils herrschenden Beleuchtungsintensität, die maximale ↑ Diskrimination und zugleich Konstanz der optischen Wahrnehmung garantiert (↑ Konstanzphänomene). Für sie sind physiologische Korrelate bereits in der Netzhaut nachgewiesen worden. Die stärkste periphere A. von allen Sinnesbereichen zeigt der Geruchssinn (↑ chemische Sinne). Innerhalb des zentralen Nervensystems sind z. B. A.vorgänge der Raum- und Bewegungswahrnehmung zu lokalisieren, wie sie bekannten Nachwirkungen zugrunde liegen, z. B. dem *Neigungsnacheffekt*, ↑ figuralen Nachwirkungen und dem *Wasserfalleffekt*, einer nach der Betrachtung strömender Bewegungen auftretenden scheinbaren Bewegung in der Gegenrichtung. Skalierungsergebnisse an Umkehrfiguren scheinen zu beweisen, daß auch auf figuralem Niveau adaptive Vorgänge wirksam sind. I. w. S. kann auch die Ausbildung eines A.niveaus im Sinne Helsons (↑ Bezugssystemtheorie, quantitative) als A.vorgang aufgefaßt werden, der allerdings mannigfaltigen kognitiven Einflüssen unterliegt. [21]

Adaptationsniveau-Theorie ↑ Bezugssystemtheorie, quantitative

Adoleszenz ↑ Jugendalter

Adoleszenz-Maximum-Hypothese: Annahme, daß die Lernfähigkeit (↑ Intelligenz) bis zum Ende des Jugendalters (Adoleszenz), etwa dem 25. Lebensjahr, zunimmt und danach absinkt. Diese vermutete Gesetzmäßigkeit wurde in Anlehnung an die „Allgemeine Kurve der ↑ Lernfähigkeit in Beziehung zum Alter" (nach Thorndike) formuliert (Abb. 1). Diese Kurve der Lernfähigkeit korrespondiert mit der „Biologischen Lebenskurve" von Ch. Bühler (↑ Abb. Erwachsenenpsychologie) – ist aber nicht mit ihr identisch.



Adoleszenz-Maximum-Hypothse; allgmeine Kurve der Lernfähigkeit in Beziehung zum Alter (nach Thorndike)

Beide Kurven sind Ausdruck einer vorwiegend biologistischen Betrachtung. Der Einfluß sozialer Faktoren wird nicht berücksichtigt (gesellschaftliche Verhältnisse, Schulbildung, Berufstätigkeit, Weiterbildung u. a.). Wie neuere Untersuchungen nachweisen (Lehr, 1977, Löwe und Almeroth, 1975, Löwe, 1977, u. a.), gibt es keine eindeutigen Zusammenhänge zwischen Alter und intellektueller Leistungsfähigkeit. Zwar tritt bei vielen Menschen im

höheren Alter eine Verlangsamung im Ablauf intellektueller Prozesse ein, wie es in den schlechteren Resultaten bei Tests mit Zeitbegrenzung zum Ausdruck kommt. Läßt man diese Zeitbegrenzung weg, so ist auch bei älteren Erwachsenen, die ihre intellektuellen Funktionen ständig bei der Ausübung ihres Berufes trainieren, festzustellen, daß die intellektuellen Leistungen nicht nur lange auf gleicher Höhe bleiben, sondern sogar bis zum hohen Alter noch ansteigen (Undeutsch). Diese Ergebnisse erhält man aus ↑ *Längsschnittuntersuchungen*, während sich die A. vorwiegend aus ↑ *Querschnittuntersuchungen* ergibt (vgl. Löwe, 1977). Die Bedeutung des geistigen Trainings und der konkreten Berufstätigkeit weist u. a. Schleicher (1973) nach. Bei seinen Intelligenzuntersuchungen ergeben sich für alle untersuchten Altersgruppen (unter 20 Jahre; 20 bis 30 Jahre; 30 bis 40 Jahre; 40 Jahre und älter) statistisch signifikante Unterschiede zwischen den Leistungen von Vpn., die eine Tätigkeit ausüben, für die a) eine Hoch- oder Fachschulausbildung, b) eine Facharbeiterausbildung und c) keinerlei berufliche Ausbildung (Ungelernte) erforderlich ist. Bei Berufstätigen mit Hoch- oder Fachschulniveau zeigt sich mit zunehmendem Alter ein leichter Anstieg der Mittelwerte in allen Tests, bei denjenigen, die eine „gelernte" Tätigkeit ausüben (Meister, Facharbeiter u. a.) findet sich ein mäßiger Abfall und bei denen mit „ungelernter" Tätigkeit (Hilfsarbeiter – z. T. Abgänger aus 6. und 7. Klassen der POS) ein starker Abfall bereits nach dem 30. Lebensjahr. Die Leistungsunterschiede zwischen der niedrigsten und der höchsten Altersstufe sind bei der ersten Beschäftigungsgruppe noch als zufällig anzusehen; bei der zweiten dagegen sind sie bereits statistisch signifikant; bei der dritten schließlich hochsignifikant. Weitere Untersuchungen zur Problematik der A. sind erforderlich. Keinesfalls ist jedoch die intellektuelle Leistungsfähigkeit allein vom kalendarischen Alter der Erwachsenen abhängig. ↑ Alternsforschung, psychologische [74]

Adoptionseignungsuntersuchung: ein Verfahren zur fach- und sachkundigen Klärung der Möglichkeiten, familiengelöste Kinder – sofern dem keine rechtlichen Voraussetzungen im Wege stehen – über Adoption in fremde Familien zu integrieren. Unter A. im eigentlichen Sinne versteht man die Mitwirkung von psychologischen und medizinischen Sachverständigen im Verfahren zur Annahme eines Minderjährigen an Kindes Statt in fremden Familien. Die A. ist in der sozialistischen Gesellschaft weitgehend überholt; sie stellt lediglich einen Sonderfall bei vorliegendem Verdacht auf körperliche oder psychische Schädigung der zur Annahme an Kindes Statt vorgesehenen Minderjährigen dar.

Laut FGB wird in der DDR zwischen dem Annehmenden und dem Angenommenen ein Eltern-Kind-Verhältnis hergestellt, für das die gleichen Rechtsbeziehungen gelten, die normalerweise zwischen Eltern und leiblichem Kind bestehen. Jeder volljährige Bürger der DDR kann zur Adoption vorgesehene Minderjährige an Kindes Statt annehmen. Als Voraussetzung gilt, daß er in der Lage sein muß, das Erziehungsrecht auszuüben (§ 68 FGB), nicht unter Pflegschaft steht und nicht entmündigt ist (§ 67 FGB). Die Eltern des Kindes müssen ihre Einwilligung zur Adoption erklärt haben, die nicht widerrufen werden kann. Beschlossene Adoptionen können aus der Sicht des Adoptierenden nach gerichtlicher Entscheidung in Ausnahmefällen wieder gelöst werden, wenn bei dem Minderjährigen eine schwere unheilbare Krankheit vorliegt, die das Entstehen oder den Bestand eines echten Eltern-Kind-Verhältnisses unmöglich macht, oder wenn durch den Adoptierten ein schwerer Angriff auf Leben und Gesundheit des Annehmenden, dessen Ehegatten oder deren Kinder verübt wurde. Um schwere Komplikationen bzw. Aufhebungsklagen der Annehmenden nach bereits erfolgter Adoption weitgehend auszuschließen, muß angestrebt werden, zur Adoption vorgesehene Minderjährige mit erkennbaren physischen und psychischen Schäden vor Abschluß der Adoption einer gründlichen, wissenschaftlich exakten medizinisch-psychologischen Untersuchung zu unterziehen, deren Ziel es ist, durch qualifizierte Diagnostik zu treffende Entscheidungen hinsichtlich der Annahme an Kindes Statt mit großem Verantwortungsgefühl und hoher Sachkunde solide vorbereiten zu helfen. [132]

Adrenalin ↑ Katecholamine

Affekt: rasch entstehende, heftig verlaufende und gewöhnlich schnell abklingende Gefühlsregung, meist ausgelöst durch Eindrücke und Anlässe, die in gefährdender oder fördernder Weise die persönlichen Interessen und Bedürfnisse berühren. Bekannte Formen des A. sind Wut, Schreck, Entsetzen, Entzücken, Begierde. Der A. geht mit *unwillkürlichen körperlichen Veränderungen*, mit motorischen Ausdrucksphänomenen und *Umstellung der vegetativen Funktionen* einher, insbesondere des Herz-Kreislauf-Systems, der Atmung, des Magens, des Darmes, der Blase, der Drüsen mit innerer Sekretion und des Blutchemismus. Eine Rolle spielt dabei das Zwischenhirn, vor allem der Thalamus. Bei Handlungen im A. treten Überlegungen und die geistige Steuerung des Verhaltens zurück. Die Stärke der A. hängt vom ↑ Temperament und von der Gefühlsansprechbarkeit eines Menschen ab. Lernen, sie zu beherrschen oder unter Kontrolle zu bringen, ist für angepaßtes Verhalten im sozialen Feld erforderlich. Im Kleinkindalter sind starke und rasch wechselnde A. entwicklungspsychologisch begründet. *A.störungen* im Sinne abnorm gesteigerter oder herabgesetzter A.erregbarkeit kommen als psychopathologische Symptome vor; Hysteriker z. B. steigern sich

gern demonstrativ in A. hinein, man spricht von einer A.pumpe. Herabgesetzte A.erregbarkeit führt zu Depressionen. *A.inkontinenz*, wie unbeherrschbare Neigung zum Weinen oder zur Rührseligkeit, beobachtet man bei psychisch labilen Neurotikern und bei Zerebralsklerotikern. Die ständige Unterdrückung der A.regungen ohne adäquate psychische Bewältigung ihrer Bedingungen kann neurotische und psychosomatische Krankheitssymptome hervorrufen. Die therapeutisch provozierte und gesteuerte Abreaktion kann dagegen heilsam sein. [104]

Affekthandlung: gebräuchliche Bezeichnung 1) für Handlungen, deren Hauptcharakteristikum in – meist rückwirkend entstandener – *motorischer Entladung* sehr intensiv verlaufender Gefühle (wie Jähzorn) mit gelegentlichen verhaltensdesorganisierenden Wirkungen (↑ Affekt) nach unterschiedlichen Anlässen besteht, und 2) für Handlungen, die in der Forensischen Psychologie, Psychiatrie und im Strafrecht deshalb *speziellen Betrachtungen* unterliegen, weil sie im Zustand hochgradiger Erregung begangen wurden.

Im Strafgesetzbuch werden *verschuldeter* und *unverschuldeter* Affekt unterschieden; im zweiten Fall können sich Schuldminderungsgründe ergeben. Bei der psychologischen Analyse von A. und deren Ursachen muß davon ausgegangen werden, daß der Affekt, der die strafbare Handlung auslöst, schwerwiegende Auswirkungen auf alle psychischen Funktionsbereiche haben kann, einschließlich der Beeinträchtigung der Motorik, vegetativer Funktionen bis hin zur zeitweiligen *Bewußtseinseinengung*, d. h. der Störung der Orientierungsfähigkeit, der aktuellen Entscheidungsfähigkeit und damit der Verhaltensorganisation. In jedem Fall schränkt ein starker Affekt die Fähigkeit des Täters ein, besonnene Entscheidungen zu treffen. In der Literatur unterscheidet man A. oft nach *Explosivhandlungen* (unmittelbar nach der Reizeinwirkung erfolgende motorische Entladung starker Affekte) und ↑ *Kurzschlußhandlungen*. Die Abgrenzungskriterien zwischen den beiden Kategorien von A. sind jedoch uneinheitlich und nicht ausreichend abgesichert. Häufig bestehen zwischen A. und psychopathologischen Störungen direkte Zusammenhänge, zu deren Aufhellung bei Straftätern der psychiatrische Sachverständige beigezogen werden muß. Auch zwischen der Neigung zu A. und entwicklungspsychologischen, sozialpsychologischen und pathopsychologischen Merkmalen lassen sich gelegentlich Zusammenhänge erkennen, zu deren wissenschaftlicher Analyse der forensisch-psychologische Sachverständige wesentlich beitragen kann. [102, 132]

affektive Hemmung ↑ Gedächtnis

Affektivität, tierische: die Gesamtheit der triebhaften und affektiven Reaktionen, in denen sich die Beziehungen des Tieres zu seinen Lebensbedingungen im Zusammenhang mit seinen biologischen Bedürfnissen und deren Dynamik widerspiegeln. Zur Affektivität der Tiere gehören einerseits die ↑ *Triebe* und ähnliche dranghafte Strebungen, andererseits die *Stimmungen* und Emotionen. Sie sind koordinierte Faktoren der Verhaltensregulation, die insbesondere beim Antriebsgeschehen dominieren.

Im Unterschied zum Trieb bildet die *Stimmung* einen psychophysischen Zustand, der als spezifische Handlungsbereitschaft das Verhalten kanalisiert und richtet. Der jeweiligen Gestimmtheit entsprechend ist das Tier für bestimmte ↑ Schlüsselreize besonders empfänglich. Fehlen adäquate Auslösesituationen, reagieren Tiere unter Umständen auch auf Ersatzobjekte. Ratten tragen z. B. ein paar Tage nach dem Werfen der Jungen infolge gesteigerter Eintragestimmung sogar ihren Schwanz ins Nest. Neben seiner Spezifik ist ein Stimmungszustand zugleich durch eine Beharrungstendenz mit erschwerter Umstimmöglichkeit gekennzeichnet. Umstimmung und Stimmungsschwankungen zeigen einen periodischen Verlauf im Tages- oder Jahresgang.

Im Unterschied zu den Stimmungen als psychophysische Zustände spezifischer Handlungsbereitschaft bilden die *Emotionen* der Tiere besondere, spezifisch organisierte Beziehungs- und Aktivierungsmuster, die die biologische Wertigkeit oder Valenz von Umwelterscheinungen widerspiegeln. Die biologische Bedeutung der emotionalen Reaktionen äußert sich vor allem in ihrer Bewertungs- und Antriebsfunktion, die für eine situations- und erfahrungsadäquate Verhaltensregulation besonders wichtig sind. Ursprünglich erörterte M. Meyer-Holzapfel die Prinzipien der Raum- und Zeitgebundenheit, der Gewöhnung und der sozialen Rangordnung als Haupterscheinungsformen des affektiven Systems der Tiere. W. Fischel unterscheidet lediglich ein positives und ein negatives Erregtsein mit unbestimmbarer qualitativer Beschaffenheit.

Die emotionale Wertigkeit von Umwelterscheinungen resultiert aus einer Wirkungseinheit emotionaler Grundfaktoren, die mit unterschiedlicher Gewichtigkeit die Struktur der emotionalen Reaktion bilden und die nicht aufeinander rückführbar sind. Emotionale Grundfaktoren sind positive oder negative Valenzen von Gegenständen und Situationen, diese bilden das sog. *Lust-Unlust-System*, weiterhin das Streben nach Überlegenheit oder Unterwerfung *(Dominanz- und Submissionsrelationen)* sowie Zuwendungs- und Abwendungstendenzen *(Appetenz- und Aversionsrelationen)*. Zugleich haben emotionale Reaktionen situationsbedingt unterschiedliche Intensität und Verlaufsform. Positive Emotionen haben z. B. eine rauschartig vorübergehende Dynamik, während negative Emotionen relativ anhaltend wirken.

Obgleich die Abgrenzung von Emotionsdimensio-

此为试读,需要完整PDF请访问: www.ertongbook.com